

pehobootjäger aus Gibraltar in Richtung auf die Balearen aufgezogen war.

Die Flottille eines unserer unter Wasser fahrenden U-Boote, das auch einen der das Gros der feindlichen Streitkräfte begleitenden Torpedobootjäger versenkt hatte, bestätigte, daß das britische Geschwader sich dem westlichen Mittelmeer näherte.

Auf Grund dieser Meldungen wurde folgender Aktionsplan aufgearbeitet: Während des 8. Juli mit den Kampfslagern auf dem Ägäischen Meer und auf Äthiopien die aus Alexandria kommenden Schiffe und das Geschwader „Hood“, das noch weit weg war, beobachten, um in der Lage zu sein, es sofort anzugreifen, sobald es in den günstigen Aktionsradius unserer Kampfsluggen gelangt war. Ferner galt es, unser Geschwader in die geeignete Zone zu bringen, um die Begegnung mit dem Feind für den 9. Juli sicherzustellen, dabei gleichzeitig unsere gesamte Küstenlinie, wo sich die wahrscheinlichen Ziele des Feindes befanden, umfassend.

Erfolgreicher Angriff der Luftwaffe

Am 8. Juli, zwischen 9 und 10 Uhr ungefähr, griff die Luftwaffe mit gutem Erfolg in zehn aufeinanderfolgenden Wellen die englische Flotte im östlichen Mittelmeer an. Nicht weniger als zehn oder zwölf Bomben trafen den Gegner. An Bord eines Kreuzers entzündete ein Feuer.

In der Nacht zum 9. Juli erreichten unsere Schiffe die am Tage vorher bestimmte Position. Am Morgen des 9. Juli verhinderte die schlechte Sicht auf dem Meer eine Kontrolle der englischen Formationen, die um 13.30 Uhr ihre Anwesenheit im Ionischen Meer durch einen Angriff mit Torpedoflugzeugen auf eine Gruppe unserer Kreuzer zu erkennen gaben. Der Versuch wurde sofort abgewehrt und fünf der neun angreifenden Flugzeuge durch das Flakfeuer unserer Kreuzer abgeschossen.

Beginn der Seeschlacht

Inzwischen lieferten die Wasserflugzeuge, die von unseren Kreuzern zur Aufklärung katapultiert worden waren, genaue Angaben, die es dem Oberbefehlshaber ermöglichten, um 15.45 Uhr den Kontakt mit der feindlichen Artillerie herzustellen.

Die Gruppe unserer Kreuzer, die sich den entscheidenden Einheiten der feindlichen Formationen am nächsten befand, eröffnete zuerst das Feuer, gefolgt vom Feuer der Panzerschiffe „Leopard“ und „Labour“, das sofort von den britischen Panzerschiffen erwidert wurde. Trotz der großen Entfernung — 20 Kilometer — wurde das Feuer rasch auf den Gegner gerichtet und verschiedene Treffer auf den feindlichen Schiffen erzielt, von denen eines sich über den Bug neigte und das Feuer einstellte.

Auch das Feuer des Gegners war wirksam. Ein Treffer auf einem 38,1-Zim.-Geschütz traf eines unserer Panzerschiffe und explodierte in der Mitte, nahe beim Schornstein, ohne indessen zu verhindern, daß unser Schiff mit gleicher Intensität weiterfeuerte, da kein wichtiger Teil des Schiffes getroffen worden war.

Die Torpedobootflottille gehen zum Angriff vor

Während sich der Kampf zwischen den größeren Schiffen entwickelte, gingen die Torpedobootflottille, die sich in günstiger Position befanden, mutig zum Angriff vor, indem sie dem Sperrfeuer der Panzerschiffe, den Beschränkungsversuchen durch die Torpedobootjäger und den Bombardierungen der Luftwaffe auswichen.

Trotz der Gegenwärtigkeit der Feinde, die unseren Angriff zurückzuweisen und den Torpedos abzuwehren suchten, traf ein Torpedo vom Geschwader „Arca“ einen feindlichen Kreuzer. Während der Annäherung schoß diese unsere Flottille außerdem drei englische Flugzeuge ab.

Die Flugzeuge aus Sizilien und Äthiopien, die um 15.40 Uhr in Aktion traten, verfolgten sie, indem sie ununterbrochen abwechselnd am Himmel über der Schlacht erschienen. Aber die sehr schwierigen Sichtverhältnisse auf Grund des noch nicht ganz verzogenen Nebels, vor allem aber auf Grund der ersten Erfolge der gegenseitigen Einschläge und der Nebelschleier, mit denen sich die Schiffe während der Manöver bedeckten, verhinderten eine wirksame Einmischung. Die feindliche Flotte änderte endgültig den Kurs und entfernte sich in südwestlicher Richtung, im Jutagab fahrend, um sich nach Möglichkeit den Luftangriffen zu entziehen.

Juden in Tunis

Von Mathias Berner.

Das französische Protektorat Tunis zählt unter 2 1/2 Millionen Einwohnern 40 000 Juden. Man weiß nicht, wann diese Aflaten ins Land gekommen sind. Wie jüdische Schriftsteller erzählen, daß jene sich 1200 Jahre vor unserer Zeitrechnung in die Phönizier angeschlossen hätten, die an den Küsten Afrikas Handelsniederlassungen gründeten. Es fällt schwer, uns die Kinder Israels als kleine Seefahrer vorzustellen, trotz des berühmten Jonas und ihrer erfolgreichen Durchquerung des Roten Meeres. Von Khaboun, der große arabische Geschichtsschreiber, erwähnt in seiner Geschichte der Berber, daß einige Volkstämme in Tripolis jüdischen Ursprungs seien und dort als Romaden lebten. Sie waren von der Königin Kahina unterworfen worden, von der die tunesischen Juden heute noch singen: „Söhne Israels! Vergesst nicht die, die euch verfolgten. Auch nicht Kahina, dieses verfluchte Weib, das unsere Töchter ihren Kriegern ausliefern.“ — Aber trotz ihres jüdischen Ursprungs sollen diese Berberstämme nach den ältesten Schriftstellern niemals jüdischen Kultus gepflegt haben. Sie nannten sich in späterer Zeit Christen, nahmen aber dann den Islam an.

Die Moleken arabischer Herkunft verachten die Gebraue in jeder Beziehung, huldten sie aber. Zum Teil sind diese ihnen sogar unentbehrlich, denn die Juden betreiben alle Geschäfte und verrichten auch Arbeiten, die eines arabischen Kriegers und eines Muselmannes unzulässig sind. Der kaufmännische Ruf der Juden ist schlecht. Schon im Jahre 1757 schrieb der Verfasser der „Geschichte der Barbarenstaaten“: „Ihre niedrigen Geschäftskünste führten zum Untergang aller ehrenhaften arabischen Kaufleute.“ Der Bey von Tunis sorgte aber immer dafür, daß die zusammengekauften Vermögen ihnen wieder abgenommen wurden. Türken, Maronen und Mameluken drangen dann in la Gata ein, das Judenviertel von Tunis, und nahmen sich hier das, was die Gebraue ihnen sonst zu Bucher verkaufen, diesmal ohne Bezahlung. Das galt nicht als Diebstahl, sondern war lediglich die Vergeltung für die ununterbrochene Ausplünderung der islamitischen Bevölkerung durch die Gebraue.

Als 1881 Frankreich das Protektorat über Tunis übernahm, änderten sich die Verhältnisse zugunsten der Juden. Sie siedelten allmählich aus ihrem Ghetto la Gata ins europäische Viertel über, gründeten Banken, die es bisher in Tunis nicht gegeben hatte, und stellten hierfür das gesamte kaufmännische und leitende Personal. Sehr zuträglich kam ihnen dabei der Kredit, den die französische Regierung einräumte. Die Franzosen hatten den tunesischen Handel und Export bebden wollen, in Wirklichkeit kamen diese Kapitalien ausschließlich den Juden zugute. Ihre bisherigen Herren, die Moleken, hatten den Schaden davon. Sie fanden bei den Franzosen nicht die Unterstützung, die sie im alten Regime gehabt hatten, konnten und wollten

Die jordanische Luftflotte greift in die Seeschlacht ein

Die Gruppe „Hood“ hatte inzwischen ihren Kurs fortgesetzt und erreichte am Nachmittag die griechen Positionen. Während alle im Ionischen Meer die Schlacht weiterbetrie, konnte die jordanische Luftflotte ihre unerbittlichen Angriffe fortsetzen, die bis zum Abend dauerten. Einige schwere Bomben entzündeten den Feind, und der Flugzeugträger wurde getroffen. Auf einem Schlachtschiff drohte es, gut sichtbar, Feuer aus.

So geschah der 8. Juli mit einem der besten Erfolge unserer See- und Luftstreitkräfte, die sich zum erstenmal mit den in Massen zusammengekommenen Kräften der Engländer gemessen hatten. Ein Erfolg, der sich deutlich zeigte, als beide feindlichen Gruppen sich in Richtung ihrer Ausgangspunkte entzogen und zeigte, daß sie auf die Fortsetzung eines Duells verzichteten, das doch wohl, wie man annehmen kann, ihr Ziel gewesen war. Die erste Gruppe beschränkte ihre Manöver auf den Schutz eines bestimmten Gebietes von fünf Dampfern, der von Malta aus nach Alexandria lief, während die Gruppe „Hood“ in langsame Fahrt über Kurs auf Gibraltar fortging.

Auf der Verfolgung des geschlagenen Gegners

Am 11. Juli nahmen die Flugzeuge von Sizilien und Äthiopien, die während des 10. nur einzelne Elemente hatten ausmachen können, den Kampf gegen die englischen Streitkräfte wieder auf, die in drei Gruppen geteilt und mit verschiedener Geschwindigkeit, zweifellos wegen der erlittenen Beschädigungen und der daraus folgenden Sabotagen, wieder den Kurs nach Osten genommen hatten.

Diese Aktionen wurden ununterbrochen während des 12. und 13. Juli fortgesetzt, an denen die Luftwaffe von Äthiopien und dem Ägäischen Meer in Aktion trat, je nachdem, wie die Entfernung der verschiedenen Gruppen es erlaubte. Auf diese Weise folgten unsere Kampfsluggen fünf Meilen hinaus, über 600 Kilometer von ihren Basen entfernt. Auch hierfür müssen wir ihnen Anerkennung zollen.

Nicht weniger als 40 Angriffe gingen unerbittlich auf den Feind nieder. Zahlreiche Bomben, darunter einige schweren Kaliber, trafen die feindlichen Schiffe mit sichtbarem Erfolg. Mehr feindliche Jagdflugzeuge waren vernichtet worden.

In der Frühe des 11. Juli traf die Gruppe wieder in Gibraltar ein, während in der Nacht zum 13. Juli die Seestreitkräfte von Alexandria wieder dort eintrafen.

Dem Feind sind die von uns zugefügten Verluste noch nicht zugegeben worden. Aus den Zeugnissen derer, die an der Schlacht teilgenommen haben, aus der genauen und unwiderlegbaren Dokumentation durch die Photographie, aus der Genauigkeit, mit der die Feinde heimzuführen, aus der schwachen Luftabwehr kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Verluste nennenswert waren.

Die Verluste der Engländer

In der Zeit sind sicher ein Torpedobootjäger und ein Transportschiff versenkt worden. Zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, zwei Flugzeugträger, zwei Torpedobootjäger sind sicher und einige wahrscheinlich und schwer getroffen worden. Zwölf Flugzeuge wurden abgeschossen, ungefähr zehn zerstört oder beschädigt an Bord der Flugzeugträger. Es steht außerdem fest, daß von diesen Einheiten das Schlachtschiff „Hood“ von drei Bomben getroffen wurde, und zwar an der Stelle der schweren Geschütze, am vorderen Turm der 30,1-Zim.-Geschütze und an der Station des Entfernungsweßers.

Der Flugzeugträger „Ark Royal“ wurde von einer Bombe getroffen, die die vordere rechte Seite des Tragesbalkens beschädigte und seinen Flugzeuge zerstörte. Der Flugzeugträger zeigt ein großes Loch am Bug. Während die „Ark Royal“ schon in Gibraltar ins Dock ging, wird die „Hood“ wegen Mangel an geeignetem Reparaturmaterial nach England geschickt werden müssen.

Es ist aus mit der englischen Kontrolle im Mittelmeer

Madrid 17. Juli. Nach Valencia zurückgekehrte spanische Berichter, daß die englischen Kontrollschiffe täglich mehr und mehr aus dem Mittelmeer verschwinden. Dafür hat jetzt in der Stärke der italienischen U-Bootflotte eingeseht. Während noch vor wenigen Wochen die englische Kontrolle in schärfster Form durchgeführt wurde, haben sich jetzt die Kontrollschiffe in die Häfen zurückgezogen, da sie Luftangriffe befürchten.

Der heutige Wehrmachtbericht Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfsluggen

auf die Hafenanlagen von Thurso und ein britisches Truppenlager an der Südspitze von Scapa Flow

Berlin, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeit der Luftwaffen war infolge der schlechten Wetterlage nur gering.

Deutsche Kampfsluggen griffen in Nordschottland die Hafenanlagen von Thurso an und setzten ein Handelsschiff durch Bomben in Brand. An der Südspitze von Scapa Flow wurde ein britisches Truppenlager erfolgreich mit Bomben belegt.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden nicht statt.

Gibraltar erneut bombardiert

Mächtige Rauchwolken über der „Hood“ und der „Ark Royal“

Rom, 17. Juli. Wie aus La Binea gemeldet wird, wurde Gibraltar am Dienstag erneut bombardiert. Von dem britischen Schlachtschiff „Hood“ und dem Flugzeugträger „Ark Royal“, die bekanntlich kürzlich schwer beschädigt im Hafen eintrafen, stiegen mächtige Rauchwolken auf, die vermuten lassen, daß die Schiffe weitere Treffer erhalten haben. Am Montag war Gibraltar viermal bombardiert worden. In La Binea wurden zahlreiche Personen durch Splitter der britischen Flak verletzt.

Wehrmachtbericht vom Dienstag

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten)

Wieder über 50 000 BRZ. Schiffsraum von U-Booten und Luftwaffe versenkt

Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 28 000 BRZ. feindlichen Handelsschiffsraumes. Ein anderes U-Boot hat aus einem Tag an gefährlichen Geleitzug einen feindlichen Laster von 9000 BRZ. herausgeschossen.

Bei wiederholten Luftangriffen am 15. Juli auf britischen Schiffsverleihe im Kanal gelang es, drei Handelsschiffe von insgesamt 18 000 BRZ. zu versenken und fünf weitere Handelsschiffe durch Bombentreffer zu beschädigen.

Im Laufe des Tages griff die Luftwaffe ferner die britischen Flugplätze von Pembroke, St. Athan, Plymouth und Bicester, die Hafenanlagen in Cardiff und Brighton sowie eine Flugzeugfabrik in Yeovil an. Die abgeworfenen Bomben riefen zahlreiche Brände und Explosionen hervor.

Britische Flugzeuge warfen wiederum in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland an einigen Stellen Bomben ab, ohne Schäden anzurichten.

Spanien bricht seine Beziehungen zu Chile ab

Madrid, 17. Juli. Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Politik gegenüber den spanischen Vaterlandsverrättern nicht alle Unterstützungen angeheben ließ und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm. Diese erreichte den Höhepunkt am 27. Juni, an welchem Tage auf dem größten Platz in Santiago de Chile in Anwesenheit des chilenischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in ablehrender Weise gegen Spanien und seinen Staatschef General Franco ausließen. Auf Vorstellungen von Seiten der spanischen Regierung wurde mit Ausflüchten geantwortet. Daraufhin sah sich die Regierung Spaniens gezwungen, alle Beziehungen zu Chile abzubrechen, ihre konsularischen und diplomatischen Vertreter abzuberufen und dem chilenischen Vertreter in Madrid, den Geschäftsträger German Bergara, die Pässe auszuheben.

Eine allzu durchsichtige Absicht Anscheinend neue Verletzung internationaler Abmachungen durch England geplant

Berlin, 16. Juli. Der britische Rundfunk stellt am 15. 7. die Behauptung auf, daß die deutschen Fabriken jetzt täglich 21 Stunden lang Giftgas herstellen, und knüpft daran die ironische Bemerkung, Deutschland würde sich sicherlich bald über die Verwendung von Giftgas durch England zu beklagen haben. Die Absicht, die der britische Rundfunk in seiner Meldung verfolgt, ist allzu durchsichtig, als daß sie in der Welt Eindruck macht. Deutschland hat den Krieg bisher streng nach den Bestimmungen des Völkerrechts geführt. Jegl icher Verletzung internationaler Abmachungen durch England zu beklagen zu wollen. Die Begründung hierfür sollen angeblich deutsche Vorbereitungen zum Gaskrieg sein, die völlig aus der Luft gegriffen sind. Wir warnen England!

Neues aus aller Welt

— **Kopfwasser und Kohlenofen.** Ein lehrreicher Unfall spielte sich dieser Tage in Neapel ab. Ein 15jähriger Junge hatte seine reichgeladene Nähmaschine, auf die bekanntlich die Italiener viel Wert legen, mit einem parfümierten alkoholhaltigen Haarwasser eingerieselt. Er stand danach an einem kleinen Kohlenofen und sah zu, wie die Mutter nähte. Plötzlich gerieten seine Haare in Flammen und in wenigen Sekunden hatte der junge Mann seine reiche Haarfülle verloren und schwere Brandwunden am Kopf durch seinen Leichtsinn davongetragen.

— **Das Grabmal des Bettlers.** Kürzlich starb in Saloniki Michael Samos, ein Bettler, der, mit Lumpen angehan, jahrelang an den Strassenenden milde Gaben eingetrichtert hatte. Nach seinem Tode ergab sich, daß er ein Vermögen von nicht weniger als sechs Millionen Drachmen besaß. Der Verstorbene hatte insgeheim spekuliert und zu Wucherzinsen Geld ausgegeben. Bei seinen Lebzeiten war niemand hinter seine Schliche gekommen, niemand hatte auch nur den leisesten Verdacht gehabt, daß die Armut des Michael Samos nicht echt sein könnte. Reichlich sonderbar war auch das Testament des Bettlers. Es bestimmte, daß das gesamte hinterlassene Vermögen zur Veranstaltung eines großartigen Bekehrungsabendes und zur Erhaltung eines großartigen Grabmals Verwendung finden sollte. Sinnlos war dieses sinnlose Bettlerleben kaum beschlossen worden.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Leitung: Max Hieberer, verantwortl. für den Textteil, mit Ausnahme des Bilderteils: Max Hieberer; für den Wortteil und den Bilderteil: Alfred Hübner; für die Anzeigenleitung: Helene Hübner; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Wiesbaden. — Druckerei: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden 11. — Zur Zeit ist Preis: Nr. 7 gültig.

Wirhamer Eingriff der NSB. in Frankreich

Der Führer selbst gab den Befehl

18. Juli. (P.A.) Auf Frankreichs Straßen wandert das Glend. Kinder, Greise, Mütter, die ganze Bevölkerung...

Im nationalsozialistischen Tempo geschieht in diesen Tagen ein ungeheures Wunder. NSB-Gaunamitglieder, Reichsamtsleiter...

So harter Kämpfe wüteten, so im Bereich des Departements Somme mit seinen größeren Orten Amiens, Arras, Compiègne...

Alle Belgier und Holländer dabei, die unter dem Druck des französischen Militärs den Weg der Flucht und des Glend beschritten.

In den verschiedenen Stadtteilen rauschen Räder der NSB. Familien mit Hochzeiten erhalten aus den im Bande aufgeführten...

Tag und Nacht arbeiten die Männer der NSB. unermüdet bis die Schützen und ihre Helferinnen. In Arras ist es plötzlich ein großer Flüchtlingsstrom eingeströmt.

Unübersehbar der Zug des Glend. Ich sehe eben mit dem Gaunamitglieder der bayerischen Ostmark, der das Commerce-Departement...

Schon schritten in den ersten Tagen des Einsatzes der NSB. die Flüchtlinge durch die Tore zu den Dienststellen des Hilfsdienstes. Drei Buchstaben: NSB.

Der Siegeszuge eines Buches

Vor 15 Jahren erschien der erste Band von „Mein Kampf“

Am 18. Juli 1925 lag in deutschen Buchhandlungen — es waren nicht allzu viele, die den Mut dazu aufbrachten — der erste Band des großen Standard-Werkes der Bewegung „Mein Kampf“ von Adolf Hitler zum Verkauf auf.

Hier nun wirkte der erste Band des Werkes Adolf Hitlers wie ein Kanak. Im Jahre 1924 hatte der Führer während seiner Festungshaft in Landsberg am Lech den ersten Band geschrieben, dem kurz darauf der zweite folgte.

So kam der jungen Bewegung das Erscheinen dieses Buches sehr zugute. Es wurde mit die beste Waffe all' derer, die sich Adolf Hitler und seiner Idee verschrieben hatten.

Die so oft geübte Taktik der Gegner, etwas Neues, das sich behaupten will, totzuschweigen, verling hier nicht. Zu gewaltig waren die Gedanken, die in diesem Werk geäußert waren.

In allen politischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre hat des Führers Werk eine starke Rolle gespielt. Vor allem ist es das Bestreben des uns feindlich gesinnten Auslandes, in erster Linie der westlichen Plutokratien, gewesen, Neupergungen des Führers einen anderen Sinn unterzulegen, um damit im Trüben zu fischen.

Madzu in jedem deutschen Haus ist jetzt „Mein Kampf“ zu finden. wo es stets einen Ehrenplatz einnimmt. Es zeigt dem deutschen Menschen alle die Probleme auf, die der Führer, als er als unbefangener Frontsoldat des Weltkrieges den Kampf für Deutschlands Zukunft begann, sich zu lösen geschworen hatte.

Keine persönlichen Gesuche und Anfragen an das Deutsche Rote Kreuz! — Die Namen der Lazarettkanten im Rundfunk abhören!

Berlin, 16. Juli. Es wird gebeten, von persönlichen Gesuchen und Anfragen beim Deutschen Roten Kreuz nach deutschen Kriegsgefangenen in südfranzösischen Lazaretten abzusehen, da die Namen der Lazarettkanten täglich um 22 Uhr im Anschluß an den Nachrichtendienst im Rundfunk bekanntgegeben werden.

Das segensreiche Wirken der NSB. in Frankreich

Ein Amtsträger der NSB. bringt an einer Verpflegungsstelle in Frankreich das Schild an, das die Bevölkerung auf diesen segensreichen Hilfsdienst hinweist.

(P.A.-Lokal-Blatt-Paris)

Eine Wiese an der Pfer

Erzählung von Tjarl Herbert Ufen

(Nachdruck verboten)

Im Zuge des unübersehbaren Vordringens deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen im Westen geschah es, daß ein Oberleutnant mit elf Pionieren den Anschlag an die sechste Truppe verlor und auf eine Wiese diesseits der Pfer versprengt wurde.

Sofort bei Betreten der Wiese schlug den Verwundeten ein wahrer Orkan von Maschinengewehrfeuer entgegen, dem unmittelbar danach die Wucht eines englischen Angriffs in Stärke einer Kompanie folgte.

Im Bruchteil einer Sekunde handelte der Oberleutnant, indem er seine zwei leichten Maschinengewehre auf den wohl fünfzig Meter breiten Wiesenrand verteilte und mit folgenden Worten den Feuerbefehl gab: „Euer Wunsch ist erfüllt. Beigt den Tommy's, daß ihr scheitern könnt!“

Obwohl die Engländer in zwanzigfacher Uebermacht waren, hielten sie dem rasenden Feuer zweier deutscher Maschinengewehre nicht stand und zogen sich, nachdem ganze Gruppen buchstäblich in die deutschen Geschossgarben hineingelaufen waren, auf den jenseitigen Rand der Wiese zurück.

Bei den ohrenbetäubenden Feuerstößen muß der Oberleutnant brüllen, um verstanden zu werden. „Wieder, versuchen Sie, irgendwelchen Anschlag herzustellen.“

Der freiwillige R. wiederholt den Befehl und kriecht — rücksichtslos sein Leben in dem schon über dem Hinterland liegenden, sich nun zum Orkan steigenden englischen Sperrfeuer einsehend — rückwärts, immer weiter und wird im nächsten Augenblick von der Abenddämmerung verschluckt.

Schwerer düstiger Nebel liegt über der mit dem Blut fast aller europäischen Völker beglückten staubigen Erde. Es ist zehn Uhr am Abend, als ein rasender feindlicher Feuerüberfall die Wiese an der Pfer in ein mit Wasser und Schlamm gefülltes Kratersfeld verwandelt.

Bei Einbruch der Dunkelheit ist es still geworden an der Pfer. Das Bitterblatt auf der Uhr des Oberleutnants zeigt die 11. Abendstunde, als der Weller zurückkommt. Ihm folgen fünf Pioniere mit Munition und einem schweren Maschinengewehr. Schweigend wird das schwere MG. schußfertig gemacht. Der freiwillige meldet: „Befehl ausgeführt. Im Morgengrauen wird die Wiese umgangen.“

In diesem Augenblick kriecht eine englische Witzgranate. Der Aufbruch wirft den Oberleutnant zu Boden. Mit einem Seufzer ist auch der Weller auf die Arnie gesunken und bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen. Kurz entschlossen reißt der Offizier ein Verbandspäckchen auf und verbindet die Kopfwunde.

Dann flüstert er: „Ich danke Ihnen, Weller. Gehen Sie nun zurück, Sie haben Ihre Pflicht erfüllt!“

„Ich bitte, mit dieser Schwamme bleiben zu dürfen, Herr Oberleutnant“, sagt der leise und sucht sich, als der Offizier nicht, seinen alten Schützenstand.

Langsam verdrängen die Stunden in dieser Frühsommernacht. Ein und wieder peitscht haben und dräuben eine Geschossgarbe über die Wiese. Und dann tritt wieder eine nicht endenwollende Stille ein.

Kurz nach Mitternacht ein leiser Ruf: „Sanitäter — verwundet!“

Ein lähmendes Schweigen ist eingetreten. Der Offizier überzeugt sich, daß keiner seiner Männer gesprochen hat. Und dieser Ruf kam vom Feinde. Der Verwundete muß in der Mitte der Wiese liegen“, flüstert der Oberleutnant.

Er und der Unteroffizier lauschen hinein in die Nacht und warten, ob sich der Ruf wiederholt. Wieder zerreißt die zwingende Mahnung nach Hilfe die immer noch anhaltende Stille. „Kameraden — trinken!“

Mit der Schnelligkeit eines Gedankens hat der Offizier sich entschlossen. „Weller, mitkommen!“ flüstert er und wenig später geistern zwei Gestalten durchs Niemandland, dem unbelanteten Rufe entgegen.

Vorsichtig versuchen sie, sich zu dem Verwundeten hinzutasten, der durch leises Rufen seinen Standort zu erkennen gibt. „Sanitäter“, flüstert es wieder aus der Erde. Gleich müssen sie dort sein.

Genau drei Minuten später hören sie ein fremdes Kommando, und plötzlich sehen sie — greifbar vor sich — das Mündungsfeuer eines englischen Maschinengewehrs, dessen Geschossgarbe den Oberleutnant in den Schlamm wirft. Mit übermenschlicher Kraft gelingt es dem schon verwundeten Weller, seinen Vorgesetzten in den Schutz des nächsten Trichters zu schleppen.

Wenige Minuten vorgehen. In der Dunkelheit wird der verlassene Arm verbunden.

Im nächsten Trichter liegen die Engländer, die ihnen diese Hilfe gestellt haben. Saarschar peitscht das feindliche MG. und Gewehrfeuer hinweg über die Wiese und singt das ewig kalte Lied des Todes. Die Entfernung bis zum feindlichen Maschinengewehrfeuer beträgt kaum zehn Meter.

„Ich hole Handgranaten“, flüstert der Weller. Der Verwundete nickt und macht seine Armeepistole schußbereit.

Und dann überstürzen sich die Ereignisse. Während die wichtigen Feuerkräfte des schweren deutschen Maschinengewehrs die Reste des Gegners an der Pfer niederhampfen, ist der Weller mit dem Unteroffizier zurückgekommen.

Die linke Hand an der Vorseilantel einer geballten Handgranatenladung drückt die mächtige Stimme des Unteroffiziers durch das Niemandland: „Tommy's, ihr seid umgangen, ergeht euch!“

Eine schnarrende Stimme gibt Antwort. „No — that german officer is ours.“

In dem Augenblick, als sich plötzlich das englische Mündungsfeuer wiederum zeigt und eine Handgranate am

Rande des Trichters kriecht, hat der Unteroffizier gezielt und vorsichtig geworfen... Vortreffler!

Als Stunden später ein sonniger Morgen anbricht, sind die Verwundeten in Sicherheit geborgen, die Verpflegten aber längst weitermarschiert. Zurück liegen sie einen völlig niedergelegten Gegner und eine von englischen Granaten aller Kaliber zerstückelte Wiese an der Pfer.

Seltene Schönheitsmittel

Ducreja Borgia verwandelte zu ihrer Schönheitspflege eine Salbe aus geräucherter Silber, Frauenmilch, zerstoßenen Perlen, süßen Mandeln und Olivenöl; Katharina Stozza verwandelte ein „Himmelswasser“ aus Gold und Silberplättchen, Ingwer und Wacholder neben Extrakt aus Fröschen und Eidechsen.

Schottische Bauernrechnung

In der Nähe von Balmoral in Schottland las ich einmal längs des Weges folgende Ankündigung: „Weiden Sie Ihr Pferd hier Preis für kurzschwänzige zwei Pennies, langschwänzige vier Pennies pro Tag!“

Ein sonderbares Testament

Mr. William Cunningham in San Francisco wählte zeit seines Lebens dem Glauben, daß er bald nach seinem Tode wieder auf die Erde zurückkehren werde. Er war mit Müßiggängern gesegnet, kinderlos, und seine Erben, Neffen und Nichten, hofften, daß er sie reich beenden würde.

Abschluss der Metallspende am 31. Juli

Die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940, die bekanntlich ein außerordentlich günstiges Ergebnis brachte, wird nunmehr endgültig zum 31. Juli 1940 abgeschlossen.

Ein Käfer wird gesammelt

Die Menschen sammeln mancherlei Dinge, und die Zahl derer, die sich eine Schmetterlings- oder Käfersammlung zugelegt haben, ist gar nicht gering.

Der Nahrungsbedarf des Käfers und seiner Nachkommenschaft ist ungeheuer. Wenn man bedenkt, daß ein einziges Weibchen im Laufe eines Sommers es auf rund 90 Millionen Nachkommen bringen kann, die insgesamt — um ihr Dasein zu fristen — einen Kartoffelacker in einer Größe von 2 1/2 Hektar kahlfräsen können, so wird einem ohne weiteres klar, daß zur Bekämpfung dieses Schädlings kein Mittel unversucht gelassen werden darf.

Der Kartoffelkäfer, der bereits die gesamte Kartoffelbaufläche Frankreichs verheert hat, verheert nun auch Deutschland einzubringen.

Der Kartoffelkäfer, der unsere Nahrungsfreiheit bedroht, ist trotz seiner Unscheinbarkeit ein gefährlicher Gegner, der mit allen Mitteln ausgerottet werden muß.

Beförderung beim Finanzamt Bischofswerda. Steuerinspektor Otto Geller bei dem Finanzamt Bischofswerda, der sich zurzeit bei der Wehrmacht befindet, ist zum Obersteuerinspektor befördert worden.

Verurteilungen des Standesamts Bischofswerda vom 8. bis 13. Juli: Geburten: Franz Hermann Richard Rückheim, Bischofswerda, ein Sohn; Karl Richard Köhler, Bischofswerda, eine Tochter; Johannes Willy Dohse, Weismannsdorf (Orsteil Vidau), eine Tochter. — Eheschließungen: Reine. — Sterbefälle: Friedrich Emil König, Rentenempfänger, Bischofswerda, 1869 geboren.

Tee- und Kaffee-Ersatz für Hitze- und Staubarbeiter.

Milchwirtschaft auf höchsten Touren

Die Erzeugungsmenge des deutschen Bauern, die in den letzten Jahren mit ständig steigendem Erfolg geschlagen wurde und im Kriege ganz besonders den Einsatz der Bauern, seiner Familie und der gesamten übrigen Landesbevölkerung verlangt, besog sich von Anfang an auch auf die Milchherzeugung als Grundlage der Butterversorgung.

In Sachsen sind die Maßnahmen, die eine Steigerung der Milchherzeugung zum Ziele haben, bis in alle Einzelheiten durchdacht und in der Durchführung begriffen.

Glaubwürdigkeit oder sonstiger starker Verunreinigung der Luft in Frage. Die Ernährungsmittel werden ermäßigert, im Bedarfsfalle Kaffee-Ersatzmittel für solche Hitze- und Staubarbeiter zur Verfügung zu stellen.

Arbeitsbeschäftigung für selbständige Berufstätige. Die Industrie- und Handelskammer Bittau weist darauf hin, daß auch alle selbständigen Berufstätigen und mithelfenden Familienangehörigen das Arbeitsbuch besitzen müssen und daher Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen haben.

Großbrand, 17. Juli. Gestern Abend 11 Uhr 30 Minuten. Die für gestern Abend von der Volkshochschule angeordnet gewesene Grillvorführung findet heute Abend 10 Uhr im Erdgericht Großbrand statt.

Schmälz, 17. Juli. In einem folgenschweren Streit kam es hier am Montagmorgen zwischen zwei früheren Freunden in der Wohnung der einen.

Schmälz, 17. Juli. Am Fuße des Klosterberges haben die Mitglieder des Vereins der Heimatfreunde wieder eine ihrer Ruhebänke errichtet.

Neukirch (Rauß) und Umgegend. Neukirch (Rauß), 17. Juli. Herrenfahrrad aufgefunden. Am vergangenen Freitag, 12. Juli, wurde in den Morgenstunden in der Nähe der „Deutschen Eiche“ ein noch gut erhaltenes Herrenfahrrad in einem Straßengraben liegend aufgefunden.

Wülßen, 17. Juli. Kriegsauszeichnung. Der Betriebsführer der Firma C. L. Dülich, Dr. Christian Dülich, als Hauptmann einer schweren Batterie im Westen, wurde bei der Durchbruchschlacht durch die Maginotlinie mit der Spange zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Gebiets der Schulung des Personalis wurden schon schon Erfolge erzielt. Man beachtete, den besonders tüchtigen Weibern und Weibern jährliche Prämien zu zahlen, ein Weg, der sicher erheblich zur Steigerung der Erzeugung beitragen wird.

Die technische Einrichtung der Molkereien in Sachsen ist auf höchste Vollendung, wie überhaupt die Molkereien, von denen viele erst in den letzten Jahren nach neuesten Gesichtspunkten erbaut wurden, hinsichtlich ihrer Bereitung auf die Einzugsgebiete, ihrer Größe und Organisation allen Anforderungen entsprechen.

am Weltkrieg teil und erhielt schließlich das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse, sowie die St.-Helena-Medaille.

Geburten: Je 1 Sohn dem Steinarbeiter Martin Ulrich Steininger in Raundorf; dem Wirtschaftsbekler Johann Walter Sabnewald in Diehmen; dem Steinarbeiter Max Hugo Wünsche in Raundorf; dem Bandarbeiter Walter Erich Jähr in Teckris; 1 Tochter dem Schneidermeister Richard Walter Lublow in Diehmen; 1 uneheliche Tochter in Weidewitz; 1 uneheliche Tochter in Raundorf; 1 Tochter dem Bandarbeiter Alois Schultze in Teckris. — Eheschließungen: Maurer Paul Gustav Schuster in Raundorf, 2. H. im Felde, und Hildegard Frieda Karisch in Gänthersdorf. — Sterbefälle: Rentnempfangerin Amalie Auguste gesch. Wöhne in Diehmen (88); Rentnempfangerin Karl Reinhold Heide in Raundorf (78); Rentnempfangerin Ernst Julius Wörth in Raundorf (88); Bandarbeiterin Emma Wilhelmine Schneider in Naundorf (69 Jahre).

Rausch, 17. Juli. Eine erhebliche Erscheinung wurde hier beobachtet. Zahlreiche Einzelstellungen über den Borsfall besagen immer daselbe.

Schmiedefeld, 17. Juli. Ortsgruppe der NSDAP. In ihrer gut besetzten Versammlung sprach Bg. Raumann-Pirna über das Thema: Arbeit und Brot für unser Volk.

Schmiedefeld, 17. Juli. Seidenraupenzucht. Mitte Juni begann die Schule erstmalig mit der Fütterung von Seidenraupen.

Sandgericht Bauken. Verdiente Strafe für einen unanständigen polnischen Sandarbeiter. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird von den deutschen Behörden darüber gewacht, daß deutsche Volksgenossen, vor allem die deutsche Jugend, von ihm nicht aufhaltenden Ausländern nicht befristet oder geschäftigt werden.

Ratschlag 4 zur Pflege der Berufswäsche. Die junge Frau Peters meinte es gut als sie die schmutzigen Messerjacken und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichte.

Advertisement for 'Ratschlag 4 zur Pflege der Berufswäsche' (Advice 4 for the care of professional laundry). It features a central illustration of a woman washing clothes in a tub. The text describes how to properly wash work clothes like aprons and blouses to keep them clean and durable. It emphasizes using hot water and a specific detergent. The advertisement is signed 'IMI für Berufswäsche' and 'Hergestellt in den Perail-Werken'.

Seber Deutsche sei Hüter der deutschen Scholle.

Wir alle sollten Hüter der deutschen Scholle sein, die wir auf der deutschen Scholle leben, sollten der Pflicht immer eingedenk sein, die Scholle heilig zu halten und nichts mutwillig an ihr zu erschüttern. Unwissenheit, Oberflächlichkeit und Belächeln verleiern oft zu großen Schäden gegen die Scholle, und von diesen Schäden soll hier die Rede sein. Der deutsche Mensch wandert gern, und gerade heute sollen wir die Heimat erwandern und sie in all ihrer Schönheit kennenlernen, damit wir wissen, um was der Kampf des deutschen Volkes geht. Aber kein oberflächlicher Mensch ist, der geht immer mit einem Saugheber nach, durch die Blüten. Ihm tut es weh, wenn er sieht, wie gedankenlos Menschen diese Blüten vernichten, wie sie Spuren hinterlassen, die den nachfolgenden keine Freude machen.

Gerade schon sind Blumen und Tiere draußen in der freien Natur. Bräut die Kinder jetzt schon ein, daß kein Tier häßlich ist. Denkt daran, daß ihr schlaue Instinkte im Kinde weckt, wenn ihr zulast, daß es in der Natur geröhrend und mordend auftritt. Die Eltern sollten ihre Kinder anhalten zur Tierliebe, zur Liebe und Pflege der Scholle. Wer leider sollten auf diesem Gebiet noch manche Eltern in die Schule gehen. Immer wieder findet man ganze Familien, die sich in Wiesen, ja sogar in Getreidefeldern lagern. Wissen diese Menschen denn nicht, daß sie einen Frevel gegen deutsches Volkstum begehen?

Überall gibt es geschädigte Pflanzen. Schwere Strafen drohen dem, der sie stillt. Aber warum denn überhaupt die Blumen abreißen. Die Blumen draußen sollen doch alle Menschen erfreuen. Wenn sich jeder Volksgenosse draußen in der Natur richtig verhält, dann kann man auch daran gehen, ihm noch viel mehr unserer herrlichen Wälder, die der Städte doch so nötig braucht, zu öffnen. So soll ein jeder darüber wachen, daß draußen in den Wäldern, auf den Blumen nichts mutwillig zerstört wird, damit wir alle mal von uns sagen können: Wir alle sind Hüter der deutschen Scholle!

Zurückstellung und Befreiung von der Jugenddienstpflicht

Die Jugenddienstpflicht im Rahmen der HJ. geht auch während des Krieges weiter. Insbesondere haben die 17-jährigen Jugendlichen im Reich mit der Heranziehung im laufenden Jahr zu rechnen. Nach der Jugenddienstverordnung kann der gesetzliche Vertreter des Jugenddienstpflichtigen diesen auf Antrag vom Dienst in der HJ. bis zur Dauer eines Jahres befreien oder zurückstellen lassen. Die Voraussetzungen — es müssen wichtige Gründe sein — ergeben sich im einzelnen aus der Jugenddienstverordnung. Der Vorschlagsweg für eine solche Zurückstellung oder Befreiung ist nun durch einen Erlass des Jugendführers des Deutschen Reiches geregelt worden. Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung sind vom gesetzlichen Vertreter für Jungen an den für den Wohnort des Jugendlichen zuständigen Führer des Bundes, für Mädchen an die zuständige Führerin des Bundes zu richten. Der Antrag hat eine ausführliche Begründung sowie die Terminangaben für die gewünschte Zurückstellung oder Befreiung zu enthalten. Die notwendigen Bescheinigungen oder Zeugnisse, durch die die Angaben bestätigt werden können, müssen den Anträgen beigelegt werden. In der Regel werden diese Anträge bei den für die einzelnen Jahrgänge anzufordern, Befreiungsbefehle abgegeben, jedoch ist eine Einreichung der Anträge bei der Bundesdienststelle auch für jeden anderen Termin möglich. Anträge können auch noch gestellt werden, nachdem der oder die Jugendliche schon zum Dienst herangezogen wurden. Nach der Abgabe des Antrages bei der Bundesdienststelle gilt der betroffene Jugendliche als „vorläufig zurückgestellt“. Die Anträge werden genauestens überprüft und sodann mit einer Stellungnahme zur Entscheidung an die für den Wohnort des Jugendlichen zuständigen zuständige nachgeordnete staatliche Dienststelle weitergeleitet. Die Entscheidung, wann ein dringender Grund vorliegt, der Befreiung oder Zurückstellung rechtfertigt, bleibt den nachgeordneten staatlichen Dienststellen überlassen, die ihre Entscheidungen im Einvernehmen mit der zuständigen Bundesdienstführung der HJ. fällen. — Die wichtigsten Möglichkeiten zur Zurückstellung und Befreiung sind gegeben, wenn die körperliche Entwicklung erheblich zurückbleibt oder wenn nach dem Ur-

teil des Schulleiters ohne die Befreiung die Anforderungen der Schule nicht erfüllt werden können. In Einzelfällen können auch andere dringende Gründe zur Zurückstellung und Befreiung von der Jugenddienstpflicht führen.

Haushaltsbelferinnen werden gebraucht

John als zwölf Schilingsheime werden erteilt. Infolge des großen Mangels an Haushaltsbelferinnen hat die Reichsfinanzverwaltung gemeinsam mit der RSB. Richtlinien für die Werbung, die Schulung und den Einfluß der Haushaltsbelferinnen ausgearbeitet. Im den geübenden Einfluß landwirtschaftlich vorgelegter Kräfte zu gewährleisten wird der Reichsanbau auf dem Lande, besonders unter den Schwestern und Töchtern der Bauern eine Werbung durchzuführen. Mit Rücksicht darauf, daß die Frauen und Mädchen manche Erfahrungen mitbringen und in der praktischen Arbeit noch vieles lernen, soll die Unterzeit zunächst auf vier Wochen beschränkt werden. Die Ausbildung in den hausmütterlichen und weltanschaulichen Fragen übernimmt das Deutsche Frauenwerk, die soziale Ausrichtung die RSB. In ländlichen Bezirken wird der Reichsanbau hinzugezogen und eine kurze praktische Schulung auf einem Bauernhof angeschlossen. Es ist die Schaffung von zehn bis zwölf händigen Schulungsheimen für Haushaltsbelferinnen im Reich geplant, die dann jeweils von zwei bis vier Gauen besetzt werden. Nach Beendigung des Lehrganges werden die Kräfte in der Regel als hauptamtliche Haushaltsbelferinnen von den Dienststellen der RSB. ange stellt. Die weiteren Kräfte bleiben dem Hilfswort des Frauenwerkes zur Verfügung. Die Haushaltsbelferinnen werden bei landwirtschaftlichen Mätern eingesetzt, die vorübergehend keine hausangestellten haben, ferner in Krankenhäusern und Heimen, in denen im Augenblick Kräftemangel herrscht, sowie im Rahmen des Hilfswortes Mutter und Kind, insbesondere zur Betreuung der werdenden Mütter und Wöchnerinnen, landwirtschaftlicher Mütter und während der Müttererziehung. In jeder Ortsgruppe soll mindestens eine geeignete Frau für den Beruf der Haushaltsbelferin geworden werden.

Deutsche Hilfsbereitschaft

Hart schlug auf's Haupt die Pein der Soldat — Nun aber, da verklingt der Lohedreigen, Nun ist er Mensch und darf sich menschlich zeigen. Den Sieger ehrt die Hilfsbereite Tat.

So sehr wir ihn sich zu dem Elend neigen, Das auf verstoßen Flüchtlingsstraßen naht: Vor dieser bitteren Frucht der Drangsalst Aus jeglichem Gefühl der Feindschaft schmetzen ... Den Kerkmern, die mit wundgelauften Füßen Auf langer Fahrt für andrer Sünden büßen, Gibt ritterliche Großmut Trost und Kraft. Das ist der Geist, vor dem bererbt'st lassen Verlöschen wird für immer und verblasen. Das ist der Geist, der wahren Frieden schafft! Heinrich Haack

Aus Sachsen

Herrenhut, 17. Juli. Tödlicher Unfall einer 20-jährigen. Im Herrnbuter Krankenhaus starb im Alter von 20 Jahren Frau Marie Auguste Kern, die älteste Einwohnerin von Strahlwalde. Die Greisin war vor einigen Tagen vom Sofa gestürzt, hatte sich einen doppelten Weindruck zugezogen und konnte die Folgen des Unfalles nicht überleben.

Wiesa, 17. Juli. Gefährliche Spielerei. Zwei Schüler im Alter von 10 und 12 Jahren fanden an der Wiese am „Carlsbad“ eine sog. Knallkapsel. Sie hämmerten mit einem Stein darauf herum und brachten die Knallkapsel dadurch zur Explosion. Der ältere Schüler erlitt durch Sprengstoff eine Verletzung am Kopf und wurde nach ärztlicher Behandlung ins Krankenhaus und später in seine Wohnung gebracht. Der andere Schüler blieb unverletzt.

Wurzen, 17. Juli. Sturz vom Sprungturm. Ein ungewöhnlicher Unfall ereignete sich am Sonntag im Stadtbad. Der 17-jährige alte Fritz Schubert aus Wurzen hatte mit einem anderen Jungen auf der oberen Plattform des 10 Meter hohen Sprungturms gespielt und war dabei auf die fünf Meter tiefer gelegene Plattform gestürzt. Mit schweren Verletzungen wurde

der Junge aufgehoben und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz, 17. Juli. Große Buchhandlung für räuberischen Dieb. Vom Chemnitzer Landgericht wurde der 33 Jahre alte Johannes Kirchhölzel aus Chemnitz wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Kirchhölzel, der schon siebenmal vorbestraft ist, war bei einer Chemnitzer Tuchfirma beschäftigt und entwendete drei Tuchpalette, die er bei der Post aufzuliefern sollte. Auch aus dem Tuchwarenlager schaffte er Ware heimlich, die er veräußerte oder verpfändete.

Crimmitschau, 17. Juli. Aus der Kobertalperre geboren. Dem Stauemacher der Kobertalperre wurde gemeldet, daß eine weibliche Person im Wasser der Talperre treibe. Es gelang ihm, die angeblich Tote zu bergen. Sie gab aber noch Lebenszeichen von sich. Nach ärztlicher Hilfe wurde sie dem Krankenhaus zugeführt. Es handelt sich um eine Einwohnerin aus Crimmitschau, die vor kurzem ihren Gemann infolge eines tödlichen Unfalls verloren hat.

Widau am Rieis, 17. Juli. Ein seltenes Naturereignis. In der Dürrebergöhle wurden neuer wieder Eiszbildungen bemerkt, die immer in den heißen Sommern am häufigsten sind und zu den seltensten Naturereignissen des Sudetenlandes zählen. Die schönsten und größten Eiszbildungen waren 1929, während sie im Vorjahre völlig ausblieben. Ueber dem Eingang der etwa 19 Meter tief liegenden Höhle, die sich in zwei Teile schiedet, steigt dichter Wasserdampf auf. Die Eiszbildung einer von der Decke herabhängenden Eisplatte spiegelt prachtvolle Lichteffekte wider.

Neues aus aller Welt

100. Geburtstag. In Immenrode bei Nordhausen feierte die Witwe Caroline Wille geb. Groß ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin erlebt jetzt schon den fünften Krieg und kann viel Interessantes aus ihrem Leben erzählen. Trotz ihres hohen Alters war sie nie ernstlich krank.

Im Alter von 105 Jahren gestorben. In Mainhofheim starb im Alter von 105 Jahren Frau Magdalena Raubbar, die älteste Frau Mainfrankens. Sie war in ihrem langen Leben nie ernstlich krank. An dem Zeitgeschehen nahm die Hochbetagte noch regen Anteil.

50 Meter vom Gespann mitgeschleift. Ein Verkehrsunfall ereignete sich in Gohlis auf der Adolf-Hitler-Straße. Ein vom Bahnhof in Richtung Lindenburgplatz fahrender mit Pferden bespannter Rähelwagen wurde auf halber Höhe von einem Motortaxi der Straßenbahn angefahren. Infolge des Anpralls schleuderte die Pferde, eines von ihnen riß sich los und riß einen 50-jährigen Arbeiter, der neben dem Rähelwagen gefahren war, mit fort. Etwa 50 Meter wurde der Mann mit fortgeschleift, bevor das Pferd von Straßenbahnkutschmann zum Stehen gebracht werden konnte. Mit schweren Verletzungen und Blutergüssen wurde der Verletzte durch das Krankenauto der Feuerschutzpolizei ins Krankenhaus eingeliefert.

Abstürze in den Bergen. Am Sonntagvormittag ereignete sich auf der 2164 Meter hohen Gehrrenspitze, dem gelagerten der Talsessel von Reutte herrschenden Felsgipfel, ein tödlicher Absturz. Bei einer Kletterei in Gesellschaft einiger Jugendlicher stürzte der 19 Jahre alte Josef Reissod aus Raubbeuren tödlich ab. — In den Allgäuer Bergen ereignete sich, wie aus Reutten gemeldet wird, am Sonntag noch ein zweites Bergunglück. Vom Gimpel (2176 Meter), dem mächtigsten Felsberg der Allgäuer Berge, stürzte, wahrscheinlich infolge Gelfangens, der 20 Jahre alte technische Zeichner Richard Maar aus Augsburg, der in Reutten in einer feinnormigen Werkstätte beschäftigt war, tödlich ab.

Hilfsjunge veranlaßt Festnahme entbrannten Buchhändlers. In der Fabrikstadt Gelnhausen machte die Polizei einen guten Fang. Dem Hilfsjungen Max Meißner aus Gelnhausen war das eigentümliche Verhalten zweier Männer aufgefallen. Er machte der Polizei Mitteilung, der es dann gelang, den vor 14 Tagen dem Ausschuss Bärgermoor bei Babenurg (Gms) entbrannten Max Rosol, der bereits 17mal wegen schweren Diebstahls verurteilt war, und noch eine fünfjährige Buchhändlerin zu verhaften. Der andere, ebenfalls aus dem Buchhändlerausgehörte Komplize konnte leider, da er im Besitz eines Fahrrades war, entkommen.

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit. P. Falasgi

Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Mann halt die Finger ineinander und wendet sich zum Bullauge hin, das hier wie das Fenster eines Hotelzimmers vierfach geschnitten ist und auf das Wootsdeck schaut. Er sieht die Gardinen fester zusammen, daß man von draußen nicht überraschend hineinkommen kann.

„Ich wiederhole dir mein Angebot, Beral! Ich bin bereit, wieder mit dir zusammenzuleben! Du weißt, ich habe genug, um dir alle Wünsche erfüllen zu können. Wenn ich glücklich von Bord bin, kann ich mich einen reichen Mann nennen. Meine Informationen werden gut bezahlt. Es geht um ein Objekt, das meinem Auftraggeber Milliarden wert ist. Oel in Europa ... Das ist ein einmaliges Geschäft, an dem auch ich verdienen werde! Mehr als jemals! Ich rate dir gut: Komm mit mir, ehe es zu spät ist!“

„Wie göttlich! Alfons Vasco in der Rolle des frommen Beschützers! Ich bin erpönt, wie du doch immer wieder jede Rolle vorzüglich spielen! Englischer Offizier ... Gefandtschaftsattaché aus Shanghai ... argentinischer Sozialarbeiter ... deutscher Forscher auf Studienreise ... vielbeschäftigter Pariser Arzt auf Urlaubsreise ... und jetzt auf einmal mein guter, getreuer Ehemann! Alles in der gleichen Vollendung! Es würde mich nicht wundern, wenn du mir jetzt allen Ernstes versichern würdest, du liebst mich!“

„Und wenn das der Fall wäre? Bera, du kannst von mir denken, was du willst — aber ich liebe dich wirklich, glaube mir!“ Er reißt sie zu sich herum, daß sie unter seinem Griff leicht aufschreit.

„Ich liebe nur einen Menschen auf dieser Welt ... dich ... meine eigene Frau!“ Er reißt sie mit mühsam unterdrückter Stimme, in der verzehrende Leidenschaft brennt, hervor.

Sie aber lacht ... lacht ihm mitten ins Gesicht, daß ihm die Arme kraftlos herabsinken. Unter gesenkten Lidern spielt ein schneller Blick zu ihr.

„Gute Nacht, Beral!“ Er hebt er besser hervor. „Es könnte sein, daß ich eines Tages einmal keinen Sinn für deinen Dummor mehr habe und alle Bedenken über Bord werfe! Verstehst du? Ich würde auch die Beherrschung verlieren und die Wahrheit in die Welt schreien!“

„Gute Nacht!“ nicht ist ungerührt. Wenn du mir bitte das blaue Kleid herüberreichen würdest, das wir damals bei Woots gekauft haben ... danke! ... Übrigens ... ich finde es höchst geschmacklos, was du da erträgst! Du weißt doch ganz genau, was das für uns beide bedeuten würde! Jeder müßte den Rest seines Lebens hinter solchen Mauern verbringen — vorausgesetzt, daß man bei dir nicht kurzen Prozeß macht. Ge-

wisse Staaten sind in ihrer Gesetzgebung noch so mittelalterlich gefasst, daß sie tatsächlich ...

„Schweig!“ Er dreht ihre Gelenke, dann fährt seine Rechte mit dem Taschentuch über die Stirn. „Dast du eigentlich so etwas wie ein Herz? Ich glaube, du bist ein lächelnd zuseher, wie ich vor deinen Augen sterbe!“

„Das kommt auf die Umstände an, lieber Alfons! Wir wollen uns doch nicht vorkommen: zwar sind wir nach gewissen Überflüssigen Gesetzen verheiratet, aber ... was schert mich das? Wir haben unsere Ehe freiwillig aufgelöst und sie in eine ... nun, wie soll ich mich ausdrücken? ... eine Art Arbeitsgemeinschaft verwandelt. Stimmt? Na, siehst du! Dabei haben wir uns über mangelnde Erfolge nicht zu beklagen brauchen. Wenn du nun die Absicht hast, nach diesem letzten Coup dich zur Ruhe zu setzen, so werde ich dich nicht hindern. Nimm einen anständigen Namen an und lebe in irgendeiner Villa und verleihere wieder wie ein pensionierter Staatsminister. Was geht das mich an? Aber ich bin für solche geruchlosen Landtage nicht geschaffen. Ich will mein Leben bis zum Ende durchkosten.“

„Du wirst es bereuen, Beral! Höre, was ich dir sage! Es kann doch einmal ... schlief gehen!“

„Schönlich auch sie die Absicht.“ „Aber! Wer werden hat, mein Lieber, muß viel Geld haben ... oder muß arbeiten. Wir scheint wirklich, es wird Zeit, daß du dich zur Ruhe setzt. Ein Mann, der sich mit Liebesgedanken plagt, wenn er arbeiten soll, der an Abnungen leidet? ... Armer Alfons! Tu mir leid. Ich habe jedenfalls wieder Nervens ... noch ein Gewissen, das mich behindert in meiner Freiheit!“

Sie legt den prachtvollen Schmuck, eine Verlektete von ausermählter Schönheit, in doppeltem Bogen um ihren schmalen Hals.

„Mitte ... sieh nach dem Schloß! Nun ja ... einen Fuß auf den Boden kann ich schließlich meinem Mann und Kompagnon nicht verweigern. Ist die Kette gut gesichert? Danke! Was auf, was sie oben für Augen machen werden!“

„Das ist doch die Imitation?“ „Sie lacht laut auf. „Fehlgeschossen, mein Lieber, das ist die echte Kette! Die Imitation brauche ich erst ... später.“

„Wenn du die Kette nicht verschwinden läßt? Wer sollte sie hehlen?“

„Stehlen? Nein, aber — wiedererkennen.“ „Wiedererkennen? Fürchte doch das nicht. Zwischen Hanna und dem Kanal liegt viel Wasser!“

Sie gehen nacheinander aus der Kajüte, sorgfältig sichernd, daß niemand sie bemerkt.

In dem Gesellschaftsraum sind sie wieder zwei fremde Menschen, die miteinander lächeln, nicht sagende Höflichkeiten austauschen.

13.

Die Fahrt des schönen Schiffes ist von der besten Laune besetzt. Er hat den übermühten Kanalgeiern einen Mann gegeben, und darum setzt sich die oft unruhige Karanmenstraße der See zwischen Englands und Frankreichs Rüste lieblich und heiter wie ein Teich in einem Park. Gleichmäßig rauscht das Wasser an der Bordwand, silbern liegt die Spur des Schiffes hinter dem Deck gleich einem Streifen Stanniolpapier auf blauem Karton.

Die Passagiere lassen sich von der Sonne beschmeißen, spielen Schiffe-Board, Ringwerfen, Federrennen, Tarot, Poker, das Schiffe oder das große Liebespiel, manche wieder legen kleine Wetten auf, ob das Schiff, das man da oben an der Rimmung sieht, ein dreckiger Kohlensteamer oder ein Datablafahrer aus Rotterdam ist.

Der Tag wird von der Speisefarte und dem Gong eingeteilt. Einereits bemüht man sich im Sportsaal und im Schwimmbad um Kraft und Schönheit, eine Stunde später fällt man dem Hauber der Küche zum Opfer, einer herrlichen Bande von Kochtopfchörnern, die wahre Künstler ihres Faches sind. Frau von Keller, die Geheimrätin mit der scharfen Zunge, dem verletzten Hund und — dem weichen Gemüt, hat Erlia in ihr Herz geschlossen. Die stille Art des jungen Mädchens hat ihr sehr gefallen. Außerdem behauptet sie, Erlia erinnere sie an ihre älteste Nichte. Sie war ein besauberndes Mädchen, mein Kind! Welcher ging sie an den Männern zugrunde. Wirklich schade!“

„Ob ... ist sie wirklich zugrunde gegangen?“ fragt Erlia mit höchst erkauntem Augenaufschlag.

Die Geheimrätin nickt häßlich.

„Ja. Sie heiratete einen hochstämmigen Pfälzer aus Worned und folgte diesem Menschen tatsächlich ins Raffenland. Können Sie das begreifen? Ich nicht! Dabei hatte der Kerl rote Haare und gab einen halben Alter Bier auf einen Bug in seine bagere Kelle. Hätten Sie sich unter allen Umständen vor einem ähnlichen Schicksal, mein Kind!“

Sie hat Erlia untergehaht, an der Seine hält sie Mister Pitt, der seinen Abendspaziergang unternimmt. Er scheint das bereits zu kennen, denn er führt sich musterhaft auf. Wahrscheinlich hat ihm seine Herrin in ihrer Art, die keinen Widerspruch verträgt, die Sachlage klar gemacht.

„Kennen Sie eigentlich Hauptmann Dirksen schon länger, Frau Geheimrat?“ fragt Erlia. Ihr ist aufgefallen, daß zwischen ihm und der Geheimrätin so etwas wie eine stille Vertraulichkeit herrscht. Aber sie wagt natürlich nicht, das zu sagen.

„Natürlich kenne ich ihn!“ nickt sie zur Antwort. „Er ist fast immer an Bord, wenn ich reife. Mein Mann hat schon mit ihm Karten gespielt. Natürlich verlor er, mein Geheimrat. Er hatte immer irgend etwas mit den jungen Mädchen an Bord und konnte gar nicht richtig spielen, weil er seine Gedanken wo anders hatte. Aber Hauptmann Dirksen ...“

Sie schweigt und bleibt plötzlich stehen. Ihre Hand legt sich auf den Arm Erlias.

„Moment, mein Kind! Da haben Sie den Anschauungsunterricht!“ Kiffert sie und deutet mit der Hand nach vorn. Richtig, da stehen zwei als Schattenriss gegen den frühnächtlichen Himmel, deutlich und unerkennbar. Sie halten sich in den Armen, da gibt es keinen Zweifel.

„Wenn das nicht ... diese Gräfin ist, lasse ich mich fressen. Ich wette, sie hat den armen Amerikaner eingefangen. Sehen Sie weg, Kind! Man soll nicht Zeuge sein wollen, wenn ein Mann Selbstmord begeht. Nehmen Sie Mister Pitt und tun Sie mir den Gefallen; ihn in die Kajüte zu bringen. Ich ... begeben mich gleich in den Speisesaal. So geben Sie doch schon.“

Sie drängt Erlia beinahe heftig weg. Dann aber ... nachdem sie sich schnell umgeschaut hat, schleicht sie auf Beben davon. (Fortsetzung folgt)

